

Adressendirektor

für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer

Herausgegeben vom Verband der Deutschen Buchdrucker

Bezugspreis 1 RM. monatlich, nur Postbezug. Das Einzel Exemplar 15 Pf. ohne Porto. Erscheinungstage Mittwoch und Sonnabend. Schriftleitung und Geschäftsstelle: Berlin SW 61, Dreibundstr. 5

35. Jahrgang

Berlin, den 18. Mai 1927

Nummer 40

Das Buchgewerbe im Ausland

Osterreich. Am 1. April ist von dem nun abgetretenen Nationalrat das Alters- und Invaliditätsversicherungsgesetz beschlossen worden, um das die österreichische Arbeiterkassette 30 Jahre gekämpft hat. Es ist dies ein ganz und gar unzulängliches Gesetz, das ganze Kategorien von Arbeitern und Arbeiterinnen von der Versicherung ausschließt. Die Altersrente kann erst vom 65. Lebensjahre an bezogen werden; früher nur dann, wenn der alte Arbeiter nicht einmal ein Drittel dessen mehr verdienen kann, was er im Vollbesitz seiner Kräfte verdienen würde. Der Staatszuschuß zu jeder Altersrente beträgt nur zwei Schilling im Monat, daher ist die Altersrente sehr niedrig (in der höchsten Stufe etwa 84 Schilling im Monat). Die Witwenrente wird in der Regel nur für ein Jahr gewährt. Von den vielen Härten, die das Gesetz enthält, sei nur eine angeführt: Die Arbeiter der Staats- und Gemeindebetriebe, darunter auch die Kollegen der Staatsdrucker, sollen diesem Gesetz untergeordnet werden. Durch einen einfachen Beschluß des Nationalrats also sollen ihnen die Pensionsansprüche, die ihnen auf Grund von andern Vereinbarungen und von besonderen Beitragsleistungen gebühren, auf die bedeutend niedrigeren Ansätze des Gesetzes herabgedrückt werden. Die Inkraftsetzung jedoch dieses Gesetzes wurde vom Nationalrat wegen der dadurch angeblich unerträglichen Belastung der Wirtschaft auf einen unbestimmten Zeitpunkt verschoben. Das Gesetz enthält nämlich die Bestimmung, daß die Alters- und Invaliditätsversicherung erst dann in Kraft treten soll, wenn die Arbeitslosigkeit auf weniger als die Hälfte ihres jetzigen Standes gesunken sein wird, wenn die Frachteinahmen der Bahnen, Ernteerträge und Außenhandelsstatistik anzeigen werden, daß der Wohlstand Osterreichs gestiegen ist, also ein „Wohlstandsindex“. Eine Ausnahme von dieser Bestimmung erfahren nur die Arbeitslosen, die schon mehr als 60 Jahre alt sind; sie erhalten vom 1. September an dauernde Altersfürsorge, die aber um ein Drittel niedriger sein werden als die Notstandshilfe, die sie jetzt beziehen, also etwa 45 bis 54 Schilling monatlich. Mit diesem so beschlossenen Gesetz ist die für den Reichsverein der Buchdrucker mit seiner beispiellos großen Zahl von Invaliden (516) erhoffte finanzielle Entlastung ausgeblieben. — Vor den kürzlich erfolgten Wahlen zum Nationalrat, zu den Landtagen und Gemeinden veröffentlichte der Wiener „Vorwärts“ einen „Mandat und Mandatäre“ überschriebenen Artikel, in dem den unterschiedlichen Mandatärwerbenden aus Buchdruckerkreisen der Vorwurf gemacht wird, daß sie sich in ihren Vertrauensstellungen als Kur-Politiker fühlten und in der neuen Mandatsperiode von ihnen mehr Kontakt mit Beruf und Organisation verlangt wird. Ausgenommen von diesem Vorwurf waren nur die Nationalräte Schlegel und Högl, die sich stets für berufliche Fragen interessieren und auch in den neuen Nationalrat wiedergewählt wurden. — Die bedenkenlose Ausgabe von Druckereikonzeptionen durch den Wiener Magistrat hat für das Gewerbe und die Gehilfen schädigende Verhältnisse geschaffen. Gemeinam mit den Unternehmern wurde deshalb bei der Magistratsdirektion wegen Einschränkung der Konzessionserteilung interveniert und es wurde zugesichert, daß, falls auch der Gehilfenausschuß sich für die Einschränkung der Konzessionserteilung erklärt, diese Forderung berücksichtigt werden. — Am 24. April beging die „Antifische Linzer Zeitung“, die älteste Zeitung Osterreichs, das Jubiläum ihres 250jährigen Bestehens. Ihr Gründer war der aus Kempten in Böhmen ausgewanderte Buchdrucker Hans Jakob Mayr, ihr erster Name „Linzerisch Extrablatt der Ordinarier Zeitungen“.

Belgien. Daß das nationale Schiedsgericht seine Entscheidungen überführen würde, kann man füglich nicht behaupten. Zu dem seit 6. April anhängigen Verfahren betreffend Lohnregelung im Buchgewerbe ist ein Entscheid bis jetzt nicht erfolgt. Unterdessen häufen sich die Schwierigkeiten, und es wächst die Erbitterung. In der letzten Nummer des Organs der Gehilfenorganisation wagt der Zentralvorstand vor Konditionsannahme in den Städten Brüssel, Gent, Bruges und Lüttich, wo der Ausbruch von Bewegungen teils erfolgt ist, teils bevorsteht. In Brüssel ist es zu offenem Konflikt gekommen in der Offizin der Tageszeitung „XX. Siecle“, dem Hauptorgan der

katholischen Partei, weil die Geschäftsleitung es nicht unterlassen wollte, an die Druckerei des Antwerpener „Matin“, ein Betrieb, dem der Tarif Hetuba ist, Matern zu liefern. In der „Catherine Presse“ in Bruges hat das Setzmaschinenpersonal die Arbeit verlassen, weil die Betriebsinhaber, entgegen den tariflichen Bestimmungen, die eine vierjährige Lehrzeit als Setzer voraussehen, bevor man an der Setzmaschine beschäftigt werden kann, einen älteren Schullehrer und einen abgehenden Gymnasialisten an die Setzmaschine stellte. Redaktionspersonal und Daktulos sollen die ausstehenden Gehilfen ersetzen.

Frankreich. Nachdem die wirtschaftlichen Verhältnisse auf dem Punkte waren, sich endgültig zu bessern, wird nun die Abgeordnetenversammlung demnächst auf Betreiben der Agrarier mit einem Regierungsprojekt befaßt werden, wodurch auf Lebensmittel aus dem Ausland geradezu unerhört hohe Zölle gelegt werden sollen. Diese Vorlage wird, wenn sie zum Gesetz erhoben werden sollte, die Gewerkschaften vor neue Lohnkämpfe stellen, da sie jedenfalls eine empfindliche Erhöhung der Lebenskosten nach sich ziehen würde. — Der Vorstand des französischen Buchdruckerverbandes hat beschlossen, sofort ein Referendum unter den Mitgliedern zu veranstalten über den Vorschlag, den Verbandsbeitrag auf 2 Fr. wöchentlich festzusetzen. Falls dieser Vorschlag eine Mehrheit erhält, werden auch die Verbandsunterstützungen entsprechend erhöht. — Es steht nunmehr fest, daß der nächste Internationale Buchdruckerkongress in einem Saale der Sorbonne, dem Mittelpunkt des Pariser Universitätslebens, stattfinden wird. — Die Sektionen Clermont-Ferrand und Saint-Quentin warnen vor Konditionsannahme in ihren Gebieten, da Lohnbewegungen im Gange sind. Brest und Chalons-sur-Saone verzeichnen infolge Sinkens der Zunderpreise eine Lohnverminderung. Beaune sieht seinen Minimallohn auf 30 Fr. erhöht.

Amerika. In der deutschen Fachpresse waren in letzter Zeit über eine Krisis in der International Typographical Union, der nordamerikanischen Gehilfenorganisation, verschiedentlich Nachrichten zu finden, deren Richtigkeit von uns nicht nachgeprüft werden konnte, weshalb wir nur mit Vorbehalt davon Notiz nehmen. Angeblich sollen persönliche Differenzen in der Verbandsleitung zu der Krise geführt haben. Im vorigen Jahre wurde bei den Wahlen zum Verbandsvorstand anstelle des früheren Präsidenten Lynch dessen härtester Gegner Howard, der neuzeitliche Kampf- und Organisationsmethoden anstrebt, gewählt. Mit dem Amtsantritt des neuen Präsidenten trat nun eine Spaltung der Verbandsleitung ein, da der im Amt gebliebene Schatzmeister, der gleichzeitig Schriftleiter des Verbandsorgans ist, in dieser Zeitschrift weiterhin seine Anschauungen vertrat, die mit denen der Vorstandsmeinung nicht mehr übereinstimmten. Um diesen merkwürdigen Zustand etwas erträglicher zu machen, versiel man auf einen sonderbaren Ausweg; dem Präsidenten wurde ein Teil des Verbandsorgans zur Verfügung gestellt, die „Presidents Pages“, auf denen er seine Meinung vertreten darf. So ist das Organ zum Träger beider Richtungen geworden, und oft kann man auf einer Seite eine Verteidigung dessen lesen, was auf der nächsten ebenso heftig bekämpft wird. Außerdem traf der neue Präsident bei seinem Amtsantritt einen ausgedehnten Verwaltungsapparat an, der gewaltige Summen verschlang, die als Unterhaltungs- und Streikgeber dringend gebraucht wurden. Howard rebuzierte alsbald die Angestelltenzahl auf die Hälfte und nahm die Verantwortung für diese Maßnahme auf sich. Da nach den Verbandsführungen nicht klar ist, ob der Präsident ein Recht hat, Angestellte nach eigenem Gutdünken zu entlassen, steht das Vorgehen Howards jetzt im Mittelpunkt des Kampfes, der den amerikanischen Buchdruckerverband zu spalten droht. Der Verbandsratspräsident und die drei alten Vizepräsidenten haben erklärt, nicht mehr mit Howard zusammenarbeiten zu wollen und sind den Vorstandssitzungen ferngeblieben. Wie der Kampf ausgeht, ist ungewiß, doch glaubt man allgemein, daß es Howard gelingen wird, sich durchzusetzen. — Von einem Buchdruckerkampf in Chicago entwarf vor kurzem der „Amerikanische Arbeiterzeitung“ eine Schilderung, die einen interessanten Einblick in amerikanische Arbeits- und Kampfmethoden bietet. Es handelt sich um eine Aussperrung von 200 Arbeitern der Firma „White Printing House“, die früher den Namen „Reagan Printing House“ führte. Die

Ausperrung erfolgte am Sonnabend, dem 16. April, mittags, als alle Angestellten mit ihrem Lohn folgende Mitteilung erhielten: „Nach dem 16. April wird dieser Betrieb auf der Basis der 48-Stunden-Woche und der „Open Shop“ (offen für Unorganisierte) arbeiten.“ Diese Mitteilung diente als Bekanntgabe des Wechsels von der Zusammenarbeit mit den Gewerkschaften zur „Non-Union-policy“. Die 200 Mitglieder der folgenden Gewerkschaften blieben am folgenden Montag der Arbeit fern: Typographical Union Nr. 16, Printing Pressmen Union Nr. 163, Franklin Press Assistants Union Nr. 4, Bookbinders Union Nr. 8 und Bindery Womens (Frauen) Union Nr. 30. Der Betrieb hatte Jahre hindurch unter gewerkschaftlichen Bedingungen gearbeitet. Als der ursprüngliche Besitzer durch Spekulationen in finanzielle Schwierigkeiten gekommen war, erlangte ein „Non-Union“-Konzern Einfluß auf die Firma. Die Gewerkschaften brachten in Erfahrung, daß die „Open Shop“-Arbeitgeber beabsichtigten, gewerkschaftsfeindliche Maßnahmen zu treffen und schon eine ganze Streikbrecherbande mobilisiert hatten. Der erwähnte Betrieb sollte für den Anschlag ausersehen sein. Eine Kommission aus Vertretern der beteiligten Gewerkschaften wurde deswegen am Freitag, dem 15. April, bei dem Inhaber der Firma vorstellig, der aber positiv bestritt, zur Beschäftigung von Unorganisierten übergehen zu wollen. Da die Gerüchte sich aber trotzdem weiter verstärkten, fragte der Sekretär der Typographical Union Nr. 16 am Sonnabendvormittag noch einmal telephonisch nach, worauf der Betriebsinhaber „bei seiner Mannessei“ versicherte, daß nichts Wahres an den Gerüchten sei. Die Bureauangestellten zeigten aber schon die oben erwähnte Anknüpfung in die Lohnlisten, als diese Auskunft gegeben wurde. Eine Bande von mehr als 100 Unorganisierten marschierte unter dem Schutz von vermutlich bewaffneten Privatdetektiven ein und nahm von dem Betrieb am Sonntag, dem 17. April, Besitz. Aus dem Bericht geht nicht hervor, wie sich der Kampf weiterentwickelt hat. Zimmerlin kann man sich daraus ein Bild machen über die ausgeprochenen Wildwest-Methoden, die in Nordamerika im Kampfe gegen die Gewerkschaften heute noch zur Anwendung kommen. Die Aussperrung selbst bezeichnete der Berichterstatter S. B. Marks, Verbandsmitglied der International Printing Works, als den schlimmsten Vertrauensbruch und Betrug, der jemals zu seiner Kenntnis gelangte.

Wo verbringe ich meine Ferien?

Kraft ihrer wirtschaftlichen Organisationen, der Gewerkschaften, genießen heute viele Arbeiter und Angestellte Ferienvergünstigungen als Bestandteile des Arbeitsvertrags. Der Schutz der Arbeitskraft, ihre Erhaltung und Auffrischung sind zu neuen Aufgaben geworden, deren Wahrnehmung sich die Gewerkschaften in wachsendem Maße angelegen sein lassen.

Zweifellos erhalten jedoch die Ferien erst durch zweckentsprechende Ausnutzung ihren richtigen Wert für Körper und Geist. Tausende von Menschen, die Ferien erhalten, verbleiben notgedrungen in ihren „vier Pfählen“, um den Tag abzuwarten, der sie wieder in die Tretmühle der Arbeit zurückführt. Die Ferientage fern vom Wohnort in der schönen Natur zu verbringen, scheitert zumeist an den hohen Kosten und an andern Voraussetzungen. Und doch sind Ferien nur dann vollwertige Erholungsstage, wenn sie mit einem Luftwechsel verbunden, dem alltäglichen Getriebe weit entriekt verbleiben werden können. Die Ferienheimgenossenschaft „Naturfreunde“ in Jena unterhält eine Anzahl von Ferientouristen empfindenswerter Heime in herrlicher Lage, die geschmackvoll und praktisch eingerichtet sind und neben diesen Vorzügen auch noch äußerst preiswert sind. Genossenschaftsmitglieder zahlen pro Tag und Bett 80 Pf. bis 1 M., Kinder bis 14 Jahren die Hälfte. Mitglieder der freien Gewerkschaften gegen Vorlegung des Verbandsbuches 1 M. und 1,20 M. pro Bett und Tag, Fremde 1,20 bis 1,50 M. Bettwärde ist mitzubringen, sonst pro Woche Leihgebühr 1 M. Die Beschäftigung kann im Heim bezogen werden, auf Wunsch wird volle Pension gewährt für 3,50 M. pro Tag für Mitglieder. Wer besonders billig leben will, kann sich in der Gemeinwirtschaftliche Speisen und Getränke selbst herstellen. Sämtliche Lebensmittel sind im Heim zu haben. In jedem Heim ist ein Wohnzimmer und Aufenthaltsraum. Jedermann, der das Statut anerkennt, kann Mitglied der

nicht lauten dürfe, entweder strenge Bindung an Bezirke und Ambulatorien oder freie Arztwahl, sondern ein Nebeneinander beider Systeme, das jedem Kranken gestattet, sich im Bedarfsfalle für das eine oder andre zu entscheiden. Ohne das feste Rückgrat einer für die Tätigkeit bei den Versicherungsträgern verpflichteten Ärzteschaft in mehr oder weniger beamtenähnlicher Stellung dürfte es allerdings auf die Dauer kaum abgehen, meint er weiter. „Es läßt sich sowohl eine Regelung denken, bei der die Kassenzürge in ein geschicklich geregelltes Verhältnis zu den Versicherungsträgern, also nicht bloß den Krankenkassen, treten und Anstellung und Aufsicht wie in England von einer paritätisch zusammengesetzten Kommission unter dem Vorsitz eines Regierungsrückreters erfolgt. Die Ärzte hätten den kassenärztlichen Dienst entweder als Bezirkszürge oder in Gruppen an Ambulatorien zu versehen, die von den Versicherungsträgern zu errichten und zu unterhalten sind. Jeder Arzt würde für einen mehr oder weniger großen Teil seiner Tagesarbeit an eine fixierte Stelle gebunden sein.“

Professor Großjahn will bei seinen Vorschlägen auch den Forderungen der freien Arztwahl Rechnung tragen. Er hofft das durch folgende Maßnahmen erreichen zu können: „Dieses für manche Kranke subjektiv und für manche Krankheiten auch objektiv berechtignte Bedürfnis nach freier Arztwahl ließe sich aber dadurch befriedigen, daß dem Krankenkassenmitglied gelegentlich das Recht eingeräumt wird, entweder in jedem einzelnen Falle oder für einen bestimmten Zeitraum von der Kasse die Barablösung der Verpflichtung zur Lieferung von ärztlicher Hilfe und Heilmitteln zu verlangen. Das Kassenmitglied erhält in diesem Falle als Ablösung Zehnmarken, die es zur Begahlung jedes von ihm beliebig gewählten Privatärztes oder der Apotheke benutzen kann. Die Zahl der Marken und damit die Höhe der Ablösung würde sich nach den Beitragsklassen abufen lassen. Die Marken werden natürlich nur in seltenen Fällen zur vollständigen Begleichung der privatärztlichen Rechnung ausreichen. Es wird der Kranke zum Zusatz genötigt sein. Aber gerade dieser Umstand wird den Mißbrauch dieser nun wirklich freien Arztwahl verhüten. Will der Patient das Opfer der Zuzahlung nicht bringen, so muß er sich eben der ihm von der Kasse unentgeltlich zur Verfügung gestellten Hilfe der Bezirks- und Ambulatoriumsärzte bedienen.“

Auch wir glauben, daß im Interesse einer sachgemäßen Behandlung der Kranken und einer gesunden Weiterentwicklung der Krankenzürge die Kassenzürgefrage dringend einer geschicklichen Neuregelung bedarf. P. Lo.

Krankenzürge und Vertrauensarzt

Zu den Einrichtungen unserer Krankenzürge, die von den Versicherern am meisten kritisiert werden, gehört zweifellos das Vorhandensein von Krankenzürge und Vertrauensärzten bei den Krankenkassen. Jede Kritik ist selbstverständlich erlaubt und oft sogar gut, da sie Anregungen gibt. Die Kritik, die von den Versicherern an den Krankenzürge und Vertrauensärzten geübt wird, geht aber meist von ganz falschen Voraussetzungen aus. Es ist deshalb notwendig, auch über dieses Thema an dieser Stelle einmal einige Worte zu verlieren.

Das Amt eines Krankenzürgers ist keineswegs beneidenswert. Wohl kein Angestellter der Krankenkassen wird von den Kranken mit so mißtrauischen Blicken emp-



**Sechzig Jahre
Verbandsmitglied**



Anton Kämpfe in Genä
Eingetreten am 5. Mai 1867
Ist Invalide

**Fünzig Jahre
Verbandsmitglied**



Heinrich Wolters, Elmshorn E. Leonhardt, Freiberg (Sa.)
Eingetreten am 1. Januar 1877 Eingetreten am 9. April 1877
Noch berufstätig Ist Invalide



fangen, wie eben die Krankenzürger. Nach der Meinung wohl der meisten Versicherer besteht die Aufgabe dieser Angestellten darin, die erkrankten Kassenzürge zu kontrollieren und zu beobachten, ob die Bestimmungen der Krankenzürge beachtet werden, die Ausgehende einhalten wird usw. Gewiß gehört dies auch mit zu den Dienstobliegenheiten der Krankenzürge. Es wird wohl jedes einsichtige Kassenzürge zugeben müssen, daß es stets eine nicht geringe Anzahl von Personen gibt, die derartige bestehende Einrichtungen, wie Krankenzürge usw., ausüben wollen und dies in vielen Fällen auch ausführen. Erfreulicherweise ist diese Zahl der Kassenzürge nicht in der Mehrzahl, sonst wäre die Leistungsfähigkeit der Kassen längst erschöpft. Es ist Pflicht der Krankenzürge, die übrigen Kassenzürge vor derartigen „Kassenmardern“ zu schützen. Ist es doch das Geld der Mitglieder, welches von diesen Personen unrechtmäßig in Anspruch genommen wird. Aufgabe der Krankenzürge ist es nun, derartige Personen, die zu Unrecht Kassenzürge in Anspruch nehmen, zu beobachten. Wenn ein wirklich krankes Kassenzürge einmal vom Krankenzürge nicht angetroffen wird, da es spazieren gegangen ist, so wird kein Mensch etwa deswegen dieses Mitglied bestrafen. So ist zum Beispiel bei einer sächsischen Ortskrankenkasse mit 13 000 Mitgliedern in den letzten zwei Jahren kein einziges Mitglied mit einer Ordnungsstrafe wegen Übertretung der Krankenzürge bestraft worden. Die eigentlichen Aufgaben der Krankenzürge sind ganz andere. Sie sollen Berater der Erkrankten sein. Sie kommen in die Wohnungen der Kranken und können so eher wie die Innenbeamten der Kasse feststellen, wo den Kranken der Schuh drückt. Sie können das Mitglied beraten über Leistungen der Kasse, sie können Ratssätze geben, wie die Verordnungen der Ärzte; am zweckdienlichsten ausgeführt werden, sie können auf die Möglichkeit der Durchführung eines Heilverfahrens durch die Landesversicherungsanstalt hinweisen und dieses eventuell in die Wege leiten. Bei wirklich notleidenden Familien können die Krankenzürge veranlassen, daß entweder durch die Kasse oder die öffentliche Fürsorge oder sonstige hilfswürdige Einrichtungen dieser Familie in irgendeiner Weise geholfen wird. Die Krankenzürge sollen auch darauf achten, daß der Kranke von seinen Angehörigen richtig gepflegt und behandelt wird (Lüftung des Krankenzimmers, Aufschütteln des Bettes usw.). Alles dies sind die eigentlichen Aufgaben der Krankenzürge. Gewiß mag es auch einige Angestellte dieser Berufsgruppe geben, die sich nicht dieser idealen Aufgabe widmen, sondern die sich nur als Polizeiorgane geben. Diese Ausnahmen bestätigen aber nur die Regel. Außerdem haben die Mitglieder doch das Recht, diese Art von „Sozialbeamten“ durch die Organe der betreffenden Kasse (Vorstand und Ausschuß) von ihrem falschen Posten entfernen zu lassen.

Wohl noch mehr verkannt wie die Krankenzürge sind die sogenannten Vertrauensärzte der Krankenkassen. Die weit verbreitete Meinung, daß die Ärzte von den Kassen nur deshalb unterhalten werden, um täglich ein besonders großes Maß von kranken Mitgliedern „gesund“ zu machen, ist falsch. Selbstverständlich haben diese Vertrauensärzte auch die Pflicht, diejenigen einer genauen Untersuchung zu unterziehen, die den Verdacht erwecken, Kassenzürge in Anspruch zu nehmen, ohne daß eine wirkliche Notwendigkeit hierzu vorliegt. Genau wie die Krankenzürge haben aber auch die Vertrauensärzte noch eine andre Aufgabe, die viel wichtiger ist und eigentlich der Hauptzweck dieser

**Aus der Jugend- und Wanderzeit eines
Leipziger Handsehers**

Meine Wiege stand in der weltberühmten Buchdruck-, Messe- und Seestadt Leipzig. Es ist schon lange her, mehr als 50 Jahre. Das Schicksal hat mich in eine Thüringer Kleinstadt verschlagen. Groß ist mein Bedauern, daß ich in der Wahl meiner geehrten Eltern ziemlich unvorsichtig war. Es waren arme „Protetierler“, mein Vater war Seher im „Tageblatt“, wir drei Jungens bildeten ihr einziges Kapital. Ich habe mir nie etwas auf unsre Armut eingebildet. Armut ist ja bekanntlich keine Schande, Reichtum aber manchmal auch nicht. Offen gestanden wäre es mir lieber gewesen, ich hätte ein paar Pfennige Kleingeld besessen, um andern Freude bereiten zu können, wozu sich ja der böse Mammon besonders eignet. Denn ganz unerklärlicherweise existieren immer noch ungezählte arme Menschenkinder, die das Leben nicht als einen Dudesack betrachten können, und deren Weltanschauung infolgedessen nicht nach rechts gerichtet ist! Wenn doch jeder täglich 20 M. auf die hohe Kante legen wollte, da wäre aller Jammer gehoben! Wie oft habe ich mir dies einfache Rezept in meinem Anverstande versichert!

Die Haare möchte man sich einzeln ausraufen, ganz kleinlaut und erbarmungswürdig kommt man sich vor, wenn man bedenkt, was die Großstadtjungens doch für arme Kerle waren. Unser täglicher Spielplatz waren nicht etwa große Tennisplätze mit allen denkbaren Turngeräten, nicht freie Wälder und Berge, wie sie die Thüringer Kleinstadtjungens benutzen können, nein, wir konnten nur auf gefährlichen Straßen spielen und wunderten uns, wenn wir wieder mal lebendig nach Hause kamen, wenn uns Straßenbahnen, Fuhrwerk und Radler nicht überfahren hatten. An uns hat das jedenfalls nicht gelegen! Die Knechtchen besaßen, ein fabelhaftes Geschick, uns auszubiegen. Und Straßenbahnerstroläher trösteten uns: Euch passiert nichts

auf der Straße, Kinder, Unkraut vergeht nicht! Das hat uns sehr beruhigt!

In der Luft schwirren eine Menge Vögel herum, die nicht säen, die aber nach einem betannten Spruche, „Unser himmlischer Vater doch ernährt“. „Amsel, Drossel, Fink und Star und die ganze Vogelschar“ haben wir in der Schule mit Eifer gefungen, aber wie diese Vögel aussehen könnten, davon hatten wir ja nicht die geringste Ahnung. Unsere Kleinstädter kennen sie schon an ihrem Gezwitscher. Wie oft habe ich Mund und Nase aufgesperrt, wenn sie die schwarzen Amseln und Finken bewunderten oder dergleichen. Aber wenn in Leipzigs Straßen irgendwo graue, zeternde, schimpfende Sperlinge sichtbar wurden, da waren wir Jungens sofort im Bilde! Und wie „gelehrt“ kamen wir uns den Jungens in Oberhof gegenüber mit unserm Sperlingsverstande vor, die überhaupt keine Sperlinge kennen! Hätte man uns doch gratis Zutritt gewährt in den Leipziger Zoologischen Garten, vielleicht hätten wir all die zahlreich heimischen Singvögel kennen und schätzen gelernt! Wir hätten uns „reich“ gefühlt!

Die jedem Familienvater interessanten Störche (hier fliegen sie frei, für alle sichtbar herum!), wir haben sie stets ins Reich der Fabel verwiesen. Wir glaubten schon als Schuljungens nicht an ihre Existenz, obgleich wir nicht jezuell aufgeklärt worden waren. Der Augenschein hat uns aber belehrt, daß es doch Störche gibt, wenn wir auch nicht daran glauben wollten.

Wie unendlich reich unsre Fauna ist, davon haben wir nichts gewußt, nur ganz dunkel gehört. Von den existierenden Bäumen interessierten uns besonders die Obstbäume. Ihre Blätter kannten wir natürlich nicht, aber wenn Früchte dranhingen, so konnten wir jeden einzelnen Baum benennen! Daß es auch Roggen, Gerste, Weizen, Hafer gab, das wußten wir. Aber unterschieden konnten wir sie nicht, wir hatten dafür einen Sammelnamen: Getreide! Das konnten wir unter diesem Namen bequem nennen. In wir waren tüchtige Hasen! Unsre Naturkenntnis war beispiellos

stauenswert. Aber einbilden konnten wir uns wirklich nichts darauf. Und taten es auch nicht.

Wer zweifelt noch daran, daß wir arme Großstadtjungens waren? Schluchzen könnte man über seine arme Jugend. Unser braver Vater aber hat uns oft gelehrt: Jungens, ihr dürft überhaupt nicht weinen, das überläßt nur neidischen Mädchen. Kassen euch trübe Stunden, so heißt herzhaft die Zähne zusammen, aber klagt nicht; habt Selbstvertrauen und seid nie feig. Wenn ein Stärkerer kommt und euch verbohrt, so wehrt euch; aber heult mir nicht die Ohren voll! Und wir haben uns gewehrt ein ganzes Leben lang, denn Leben heißt kämpfen. Wir haben gekämpft! „Bleibt ehrlich, Jungens, auf euch muß sich jeder verlassen können, bleibt rechtschaffen und zuverlässig, Ehrlichkeit währt am längsten! Hängt nicht am Gelde! Das Geld hat nur den Wert, daß ihr andern Freude bereiten könnt! Wie sagt der Volkspoet Rosegger? „Den Mitmenschen Freude zu bereiten, das ist das Beste, was man im Leben haben kann.“

„Geldverdienen“, das schrieben wir schon groß, als wir kaum schreiben konnten. Es war ja unser Stolz, einige Groschen der Mutter bringen zu können, denn schon sehr früh mußten wir, daß das Leben viel-Dornen uns-Amen bringt. Beispieldeweise ging ich in die sogenannte Katschete. Dort sollten angehende Theologen feststellen, ob sie sich klar ausdrücken und unsern kindlichen Verständnis sich anpassen könnten. Sie ergöteten uns biblische Geschichten und fragten uns nach den zehn Geboten. Ich war sonst stets „Klassensel“, oder vielmehr Klassenreifer, deshalb schickte mich der Lehrer mit in die Katschete; obgleich ich als „Reformierter“ die lutherische Religionsstunde nicht zu besuchen brauchte und infolgedessen vielen Fragen der theologischen Studenten vollständig fremd gegenüberstand. Meine Antworten mögen wohl manchmal sehr konfus gewesen sein. Aber ich verdiente ja Geld, das ich freudig der Mutter überbringen konnte! Dann besuchte ich den „Verbandkursus“. Hier mußten unter Aufsicht von Professoren

ganzen Einrichtung ist. Die Vertrauensärzte sollen diejenigen Kranken, die von den Krankenbesuchern als besonders fürsorgerbedürftig erkannt werden, unterstützen. Zweck der Untersuchung ist, eine genaue Diagnose aufzustellen, um auf Grund dieser eine richtige Heilbehandlung durchzuführen, Heilverfahren einzuleiten usw. Weiter haben diese Ärzte die Aufgabe, bei ansteckenden Krankheiten (Tuberkulose, Geschlechtskrankheiten usw.) den Entstehungsherd zu ermitteln und dann im Verein mit den Stadtärzten usw. zu bekämpfen. Oft kommt es auch vor, daß ein Krankenmitglied von seinem behandelnden Arzt nicht richtig behandelt wird, da diesem die nötigen Einrichtungen (Röntgenapparate usw.) fehlen. In diesen Fällen sollen die Vertrauensärzte im Interesse der Erkrankten die Behandlung in die richtigen Wege leiten. Bei Maßnahmen des Rassenvorstandes, wie Erweiterung der Leistungen oder Herabsetzung derselben, Ankauf und Unterhaltung von Genesungsheimen, Badeanstalten usw. sind die Vertrauensärzte die sachmännlichen ärztlichen Berater des Vorstandes und der Rassenverwaltung. Selbstverständlich kommt es auch hier darauf an, daß die richtigen Personen als Vertrauensärzte bestellt werden. Nicht jeder Arzt eignet sich hierzu.

Nachmals kurz zusammengefaßt sind die Krankenbesucher und Vertrauensärzte nicht die Polizeigorgane der Krankenkassen. Sie sind in erster Linie Berater der Versicherten. Bei dieser Gelegenheit müssen sie im Interesse der gesamten Mitglieder die Personen ausmerzen und ihnen das Handwerk legen, die die Kasse in irgendeiner Weise auszunutzen versuchen.

Korrespondenzen

Barmen. In der Versammlung am 11. April tätigte fünf Aufnahmen und vollzog einen Ausschluß. Der Kartellbericht, der hauptsächlich die Bildung des Gewerkschaftshausbaufonds betraf, fand die Zustimmung der Versammlung. Der Bericht der Vertrauensleute über die Durchführung des neuen Tarifs und Lohnabkommens ergab, daß der Lohnzuschlag in allen Druckereien begünstigt worden ist. Das Bezirksjahresschreiben findet im „Standbad“ zu Gevelsberg im Monat Juli statt. Die Erledigung einiger Sachen lokaler Natur beendeten die Verhandlungen.

Götha. (Maschinenseher.) Am 24. April hielt unsere Gewerkschaft ihre Jahreshauptversammlung ab. Außer dem geschäftlichen Teil stand noch der Vortrag: „Tarif, Leistung, Lohn“, mit anschließender Sachberedung auf der Tagesordnung. Die Aktualität dieses wichtigen Themas spiegelte sich in der hohen Zahl der Versammlungsbesucher wider. Aus 25 Orten waren 186 Kollegen erschienen, um sich in die Materie der Sachberedung zu vertiefen. Wie wichtig die Beherrschung der Sachberedung ist, ließ auch der Referent, Kollege Bauer (Leipzig), in seinem Vortrage erkennen: „Im Hand einiger Beispiele aus der Praxis führte er den Fußstapfen vor Augen, zu weichen unheimlichen Reibereien mit den Prinzipalen und auch den Kollegen die Untermisshandlung der Sachberedung führen kann. Die Pflicht, die Reibereien für die Zukunft auf ein Minimum zu beschränken, lag für den Vorstand bei der Wahl des Themas auch zugrunde. Den Bericht über das vergangene Geschäftsjahr gab Vorsitzender Wihelms. In dem Jahre 1926 bewegte sich in ruhigen Bahnen. Nur in einem Fall machte man wieder den Versuch, einen Berufsstreikenden an die Maschine zu bringen. Dies wurde verhindert. Anträge waren aus dem Orden nicht eingegangen, dagegen ein Antrag des Vorstandes, der die Wählung einer Summe von jährlich 200 M. zur Gründung eines Reservefonds vorsieht und zur Finanz-

gierung des im Jahre 1929 stattfindenden 25. Stiftungsfestes dienen soll. Der Antrag wurde einstimmig angenommen. Die Wahl des Vorstandes und Vorstandes ergab einstimmige Wiederwahl. Die Beantwortung einiger technischer Fragen aus Kollegenkreisen bildete den Abschluß der harmonisch und gut verlaufenen Versammlung.

Hindenburg (Oberst). In der Versammlung am 23. April wurde eingeleitet mit einem Vortrag des Vorsitzenden des Bildungsverbandes der Ortsgruppe Buehnen, Kollege Gittel, über „Die Gesundheitsprüfungen im Bezirk Buehnen“ mit entsprechendem Anschauungsmaterial. Ein zweiter Vortrag des Vertreters Scholz von der Volkshilfsorga, über „Genossenschaftswesen und Volkshilfsorga“ wurde in Anbetracht der vorgerückten Zeit nur getüzt gegeben. Nach Erhaltung des Rassenberichts gab Vorsitzender Gommelmann einige Eingänge bekannt. Kollege Urtuch erstattete den Kartellbericht. Von unserm Ortsverein ist ebenfalls Protest gegen die letzte Gewerkschaftsversammlung eingelegt worden. Unter „Beschiedenem“ wurde beschloffen, an den beiden Pfingstfeiertagen einen Ausflug nach Neustadt-Bischhofskoppe-Judmantel-Ziegenhals zu veranstalten.

Donaudorf. (Maschinenseher.) Als zweite Veranstaltung im Rahmen des vom Vorstand vorgesehenen Programms wurde am 24. April die Besichtigung der Kromschroder'schen Gasbrennstofffabrik vorgenommen. 55 von 66 Mitgliedern waren aus dem ganzen Bezirk der Einladung des Vorstandes gefolgt. In freundlicher und liebenswürdiger Weise leitete die Firma durch Herrn Oberingenieur Dieck empfangen und begrüßt, hielt uns dieser nach vorausgegangenem Begrüßungswort unseres Vorsitzenden einen Vortrag über den von der Firma Kromschroder hergestellten Gasregler „Regulo“. In Hand einer Zeichnung sowie praktisch an einem Apparat verstand es der Redner, seine Ausführungen bis in alle Einzelheiten den Kollegen vor Augen zu führen. Anschließend an den Vortrag fand dann die Besichtigung des Laboratoriums statt. Hier sah man die verschiedensten Ofen, wie Backöfen, Heißöfen, Trockenöfen, Rostöfen, Aufstehöfen usw., welche alle mit dem Gasregler versehen waren und in betriebsfertigen Zustand sich befanden; außerdem sah man hier einen Gießel der Typograph-Schneidmaschine, an welchem ein „Mprega“-Gasregler eingebaut war und in freundlicher Weise von Herrn Ingenieur van Hoober den Kollegen demonstriert wurde. Die hier aufgestellten Ofen und sonstigen Apparate erweckten großes Interesse bei den Kollegen. Der Gasregler „Regulo“ ist ein bewährter Temperaturregler bei allen mit Gas betriebenen Maschinen, Ofen usw., da er die Gaszufuhr peinlichst genau regelt, und besonders für Schneidmaschinen nur zu empfehlen ist. Wo dieser Regler in Schneidmaschinenräumen vorhanden ist, sind wir auf dem hygienischen Gebiete schon einen guten Schritt weitergekommen, da die Luft in den Schneidmaschinenräumen eine bedeutend bessere ist, außer der Gasersparnis, die der Apparat bietet. Nach herzlichen Dankesworten unseres Vorsitzenden W. Heemann, fand die Besichtigung ihr Ende. Der Firma Kromschroder für ihr freundliches Entgegenkommen sowie den Herren Oberingenieur Dieck und Ingenieur van Hoober für an dieser Stelle nochmals Dank ausgesprochen. In der hierauf abgehaltenen Versammlung wurde die Wahl der Delegierten zur Wägung in Göttingen getätigt.

Stuttgart. (Sänger vorstandskonferenz.) Am 3. April, um 10 Uhr vormittags, eröffnete in der Wiederholung in Stuttgart der Vorsitzende der Zentrale, Kollege Schneider, die Konferenz mit einem Willkommensgruß, dem der Sängervorstandspräsident folgte. Die Vertretung der Präsenzliste stellte folgende Vertretung der Buchdrucker-Gesangsvereine Süddeutschlands fest: München: Lanke; Frankfurt a. M.: Buddenberg und Strözel; Freiburg i. B.: Keller und Berg; Würzburg: Weinich; Ludwigshafen a. Rh.: Woller; Mannheim: Mann; Saßen; Heilbronn: Heinrich; Mainz: Mann;

Karlsruhe: Manke und Weghaus; Pforzheim: Schrott; Stuttgart: der Vorstand der Zentrale, Kollege Schneider, Kassierer Sailer, Schriftführer Gutscher, Essig, Stammler, Schöb, Schent, Kaiser, Kullmer, Kient und Heimgelmann. Neustadt und Saarbrücken hatten sich entschuldigt. Vor Bekanntgabe der Tagesordnung stellte Kollege Weinich (Würzburg) die Frage, warum Augsburg und Nürnberg nicht an der Konferenz teilnehmen. Kollege Schneider erwiderte darauf, daß von Augsburg erst in den letzten Tagen eine Nachricht eingegangen sei, worauf gleich eine Einladung zur Konferenz folgte. Von Nürnberg seien früher immer Briefe zurückgekommen und daher habe er von einem Buchdrucker-Gesangsverein in Nürnberg keine Kenntnis. Hierauf wurde in die Beratung folgender Tagesordnung eingetreten: Besprechungen über den zweiten süddeutschen Buchdrucker-Sängertag 1925 in Karlsruhe und den dritten süddeutschen Buchdrucker-Sängertag 1928 in München und dessen eventuelle Verlegung auf das Jahr 1929. Kollege Lanke (Karlsruhe) gab nun einen ausführlichen Bericht über den Süddeutschen Buchdrucker-Sängertag zu Pfingsten 1929 in Karlsruhe, dem sich der Rassenbericht des Kollegen Sailer anschloß. In der Debatte sprachen sich alle Vertreter sehr lobend über den Sängertag in Karlsruhe aus und wünschten, daß der nächste Buchdrucker-Sängertag eben so schön werde. Für den freundlichen Empfang der Delegierten in Stuttgart und das Gebotene am Vorabend, im Festsaal der Wiederholung von der Buchdrucker-Gesellschaft wurde herzlich gedankt und das gelungene Können der Stuttgarter Kollegen besonders hervorgehoben. Kollege Schneider machte den Vorschlag, den Beitrag von 1 M. pro Sänger für das Jahr 1927 beizubehalten, der auch einstimmig angenommen wurde. Unter Punkt 2 kam der Dritte süddeutsche Buchdrucker-Sängertag in München zur Sprache. Vorsitzender Schneider war für Verlegung dieses Sängertages auf das Jahr 1929, da im Jahre 1928 zugleich das Arbeiter-Sängertagefest in Hannover stattfand und an diesem auch verschiedene Kollegengesangsvereine teilnehmen würden. Kollege Lanke (München) überbrachte von München die herzlichsten Grüße und entließ die Sitzung eines Auftrages, bei der Verlegung des Dritten süddeutschen Buchdrucker-Sängertages auf 1929 einzutreten. Nach längerer Debatte wurde über folgenden Beschluß abgestimmt: „Der Dritte süddeutsche Buchdrucker-Sängertag in München wird endgültig auf das Jahr 1929 festgelegt, selbst wenn auch das Arbeiter-Sängertagefest im Jahr 1929 in Hannover stattfindet.“ Die Wählung ergab folgendes Resultat: acht Stimmen waren für die Verlegung auf das Jahr 1929 und vier Stimmen dagegen. Kollege Saßen (Mannheim) äußerte den Wunsch, in Zukunft Programme von den einzelnen Veranstaltungen auszutauschen. Hierauf wurde die Konferenz mit einem „Auf Wiedersehen in München im Jahre 1929“ geschlossen.

Wiesbaden. In unserer Aprilversammlung stand auf der reichhaltigen Tagesordnung u. a. ein Vortrag des Herrn C. G. Hoff von der Geschäftsleitung des Konjunkturvereins für Wiesbaden und Umgegend. Der Vortragende sprach über das Thema „Die Ziele der Konjunkturoffensivbewegung“ und führte vor: „Königreich der Zukunft“ und werden der Genossenschaftsbewegung vor „Johann“ auf die Wege und Aufgaben hinzuweisen, die beschritten bzw. erfüllt werden müssen. Die Arbeiterschaft, so führte der Redner aus, kann auf das, was bis heute geschaffen, mit berechtigtem Stolz zurückblicken. Die glücklicherweise hinter uns liegende Inflation mit ihren Begleiterscheinungen, Währungszerfall usw. stellte im Verlaufe auch die Genossenschaft in bezug auf finanzielle Mittel vor ein Nichts. Trotz der sich in Deutschland in den letzten Jahren ungeheuer mehrenden Konturze, stehen unsere Genossenschaftsbetriebe unerschüttert da. In vielen Zweigen haben wir nicht nur ein kräftiges Aufstreben zu verzeichnen, sondern sogar den ziffernmäßigen Stand der Vorkriegszeit bei weitem überschritten. Mit Vertrauen können

angehende Ärzte lernen, uns kunstgerecht zu verbinden und mit Mullbinden unsere Arme, Beine und Köpfe umwickeln. Köpfe? Daß kein Zerturn auskommen kann, wir hatten jeder natürlich nur einen einzigen Kopf. Wir erkannten uns oft selbst nicht mehr mit unsern umwickelten Köpfen, wie Beduinen kamen wir uns vor. Wir brachten regelmäßig einen starken Chloroformgeruch mit nach Hause. Es war zum Götterdaznen.

Von andern Erwerbsmöglichkeiten der Jungen entfinne ich mich noch des Regelaufsehens, des Roffersagens; der Wehlfilfe. Ich machte da nicht mit, denn ich mußte ja in den „Verbandkursus“. Ohne jeden Stolz muß ich nochmals bekennen, es war eine arme Kindheit, aber trotzdem denke ich freudig zurück an unsere goldene Jugendzeit!

Dann kam meine schönste Zeit, die besonders bei Jugend-erziehern sehr beliebt ist, dann kamen meine Lehr- und Fliegelsjahre. Eigentliche Fliegelsjahre habe ich nicht verübt, dazu war ich viel zu ernst veranlagt und wuchs heran zu einem Bücherwurm. Ein gutes Buch, Lederstrumpf oder dergleichen, war mein alles. Ich habe sehr viel gelesen, Spinoza und auch Karl Marx, viel habe ich leider nicht verstanden. Es schloß uns das systematische Studieren! Ich besuchte vielerlei Versammlungen, um zu profitieren und mich auszubilden. Am besten hatten mir die Vorträge und Bücher gefallen, die von andern Ländern handelten. Die Reichstags erwachte in mir, die alte deutsche Wanderlust. Alle Einsprüche dagegen befestigten nur meinen Voratz, zunächst mal die Schweiz kennen zu lernen. Mein Prinzipal sagte:

Die Frauen, die in der Heimat wohnen, Die suchst du vergebens in andern Zonen. Das konnte jeder sagen. Ich wollte mich erst einmal überzeugen. Hätte ich Kleingeld gehabt, ich wäre vielleicht per Auto gefahren oder auch ganz bescheiden vierter Güte der Eisenbahn. Dazu langte es ja nicht. So sagte ich dann den heroischen Entschluß, auf Schusters Rappen Loszutippeln. Der Buchdruckerverband zahlte mir pro Tag 1 M. Reis-

unterstützung. Das habe ich als größte Wohltat angesehen. Infolgedessen mußte ich nicht bei Bauern in Scheunen schlafen oder in Strobdömmen. Übrigens habe ich doch einige Male mit Erfolg in Strobdömmen geschlafen. Wie die Halbgötter dachten wir „Rudern“. Manden Großchen habe ich auf diese einfache Weise an Schlafgeld erspart und die „Herbergen“ uns Geld gebracht. An, die verdienten so noch genug an der Armut. An „warm“ Essen war natürlich nicht zu denken. Nur auf den Zahstücken wurde gesüßelt. Da hätte der letzte Pfennig draufgehen können, wenn einmal recht gemittliche Kollegen zusammengeraten waren! Im allgemeinen war ich auf der Waise unzeitweilig Begeisterter geworden. Wenn man nicht zu arbeiten und keine Kräfte braucht, hat man „nicht das geringste Verlangen“ nach kräftiger Fleischkost. Wie viele Kalorien der Mensch zu sich nehmen soll, das mögen eifrige Ärzte feststellen — mir war es ziemlich schuppe.

So nahm ich denn Abschied von der lieben Heimat, ohne Kuckuck, ohne Bündel, ohne Felleisen, ohne Reisebegleiter, voll banger Erwartung, was mir die unbekannte Fremde bieten würde. Wie würde ich in die nächste Stadt kommen? Ohne Kompaß. Es ging wundervoll. Nur nicht überflürzen, nur Zeit nehmen auf der Reise. Und ich lag oft im Grafe und schaute in den Himmel und sah hinauf auf die bunte närrische Welt. Wo die Schornsteine rauchten und haltende Menschen dahinkamten, um das bishigen Essen zu erwerben. Ich war bedürfnislos geworden wie ein Inder. Auch fatalistisch — es war ja alles Bestimmung und würde schon kommen wie es kommen mußte. Mit dem Stücken ging ich los, mit einem wasserdrühten Spazierstock. Aber bis zur Schweiz regnete es Tag für Tag und mein Körper diente als Wassleinne. Am Körper wurde ich täglich naß und wieder trocken. Und heute noch bewundere ich meine gesunde Natur. Rheumatismus hätte ich zum allermindesten bekommen und erwarten müssen.

Schließlich wurde mir das fortwährende Regenwetter doch zu dumm und ich kaufte mir bei einem Trödler in

Basel für zwei Franken eine kostbare herrliche Muspriße. Die zwei Franken hätte ich auf andre Art anlegen können! Denn nun ich mit einem Regenschirm bewaffnet war, regnete es überhaupt nicht mehr. Bestimmung, Matheur, Best?

In Eisenach traf ich einen Kollegen, mit dem zusammen ich die Straßen Deutschlands durchstippelte und unsicher machte. Er war ein gelungenes Hest, immer lustig und froh, wenn auch sein Geldbeutel oft ganz schlapp war. Sein Wahlspruch lautete:

Hab Sonne im Herzen, ob's stürmt oder schneit, Ob der Himmel voll Wolken, ob die Erde voll Leid. Der Kolleg war besonders lang geraten. Seine Beine gingen bei der Erde an, dann schob er in die Höhe wie ein Stengel Spargel nach fruchtbarer Regen, so daß ich bestichtete, er höre überhaupt nicht auf. Aber mit einem kleinen Kopfe machte er doch endlich Schluß, ehe er im Himmel ankam. Wir zwei wandernden Kollegen haben sehr gut harmoniert, sogar quadrätel haben wir auf der Buchdruckerherberge. Der Himmel hing uns voll voller Geigen. Sorglos schwammen wir durchs Leben, hofen Biakkum, Ordselgehen und Berbandsunterstützung. Wir fühlten uns reicher als Rothschild oder meinnetwegen der Kaiser!

Einmal haben wir beide in der reißenden Fiar bei München. Beängstigt reißend war die Flut. Kollege aber schlug alle meine Warnungen in den Wind und stürzte sich kopfüber wie ein Frosch ins Wasser. Er glaubte nicht an die Tiefe. „Ach so tief, wie ich lang bin, kann der Fluß überhaupt nicht sein!“ Aber bald rief er und paddelte verzweifelt. Und ich konnte ihm zu Hilfe kommen, weil wir ja im Reppziger Freibad schwimmen gelernt hatten. Ich konnte in heimlichherweise von hinten fassen, und soviel er sich auch Mühe gab, mich zu umklammern und mit in die Tiefe zu ziehen, es gelang ihm nicht, und ich zog ihn aufatmend ans Ufer. Eine Rettungsmedaille habe ich nicht erhalten. Mir war es mehr wert, daß ich einen treuen Freund gerettet hatte!

(Schluß folgt.)

alle Mitglieder der Konsumgenossenschaftsbewegung in die Zukunft schauen. Wir wollen nicht nur Verkäufer sein, unser Bestreben geht dahin, wie bereits die vielen Eigenbetriebe in Deutschland zeigen, den gesamten Bedarf in Eigenproduktion herzustellen. An die Kollegen, die heute noch ihren Lohn in die Privatgeschäfte tragen, richtete der Redner die Aufforderung: Werdet Mitglieder des Konsumvereins! Vorhergehend sprach er über den Referenten den Dank der Verammlung für seine überzeugenden Worte aus. Unter „Gesellschaftlichem“ erging an die Kollegenschaft die Aufforderung, an dem bevorstehenden fünfjährigen gewerkschaftlichen Bildungsturnus des Ortsauschusses, wozu Herr Dr. Dammerschlag (Freiburg) als Referent gewonnen wurde, zahlreich teilzunehmen. Einige Konfliktsfälle, die sich in letzter Zeit in drei Betrieben ereigneten, wurden einer Besprechung unterzogen. Fünf Kollegen, die ihre Lehrzeit beendeten, wurden aufgenommen. Kollege K. Jost als Kartelldelegierter und Leiter der Wiesbadener Gewerkschaftsjugendabteilungen gab den Kartellbericht. Ein neues Koffhaus soll hier entstehen, wofür alle Gewerkschaftler laufend beisteuern. Auch dieser Bericht wurde mit Befriedigung aufgenommen. Das diesjährige Tobannisfest, wozu eine achteckige Kommission gewählt wurde, soll in Verbindung mit dem 25jährigen Jubiläum unserer Maschinenlehrerpartei am 19. Juni in Wiesbaden gefeiert werden. Die Sparte selbst gibt ihrem Jubiläum ein festliches Gepräge durch eine Abendveranstaltung am 18. Juni in der Loge „Wala“.

Allgemeine Rundschau

Lohn und Preis im Buchdruckgewerbe. Von interessierter Seite wurde uns mitgeteilt, daß die Steigerung des Druckpreistarifs im Vergleich seines gegenwärtigen Standes zu jenem der Vorkriegszeit nicht so hoch sei, wie in dem Leitartikel unter vorhergehender Spalte in Nr. 37 des „Korr.“ angegeben wurde. Inwiefern diese Ansicht den Tatsachen entspricht, wird eine demnächst im „Korr.“ zum Abdruck gelangende Aufsatzreihe über dieses Spezialthema ergeben. Da in der hier in Frage kommenden Zukunft z. B. die Erhöhung des Satzpreises selbst mit etwa 150 Proz. angegeben wurde, so ergibt sich aus dem daraus schon, daß gegenüber der Steigerung des heutigen tariflichen Stundenlohnes im Vergleich zur Vorkriegszeit zum das Doppelte an Erhöhung auf der Preisseite in Frage kommt. Es erweisen sich demnach auch von dieser Seite her unsere wenigen Angaben in Nr. 37 als den tatsächlichen Verhältnissen ziemlich nahekomend. Daß mit dieser Feststellung aber kein definitives Urteil über eine sachliche Berechtigung des jetzigen Standes des Preistarifs für das Buchdruckgewerbe abgegeben sein soll, sei noch einmal betont. Das ist eine Frage für sich und wird zu gegebener Zeit noch besonders beleuchtet werden. Vorläufig handelt es sich nur darum, in Abwehr unberechtigter Angriffe von Unternehmern auf die heutige Entlohnung in unserm Gewerbe darauf hinzuweisen, daß in den letzten Jahren im deutschen Buchdruckgewerbe Veränderungen der Preisberechnung eingetreten sind, die von der Lohnseite her noch nicht einmal zur Hälfte begründet und daher auch von der Arbeiterschaft oder ihren Gewerkschaften nicht zu vertreten, wohl aber zu befürchten sind, wenn sie dazu dienen sollen, Lohn und Lebenshaltungskosten in noch stärkeren Gegensatz als bisher zu bringen.

Verbandsausbehaftigung von auswärtig. Wenn etwas schief gehen soll, dann pflegen solche Ereignisse wohl ihre Schattenseiten voranzuzutreiben. Am 8. Mai wollte der Ortsverein Magdeburg mit einigen Bezirksorten sich aus einmal von der Schönheit unseres Verbandshauses überzeugen. Inzwischen war aber der Stahlhelmsrummel in Berlin vom 1. auf den 8. Mai überschoben worden. Mit der gewaltigen Maidemonstration der Berliner Arbeiterschaft wollten die Selbstnennen keinen Vergleich wagen. Da nun die Kommunisten und die Nationalisten sich anschickten, den Stahlhelmsrummel nach ihren Begriffen interessant zu machen, erforderte der Verbandsvorsitzende in Magdeburg Bedenken und empfahl Verzicht auf den Besuch auf den 15. Mai. Man verstand dort sogleich den gut gemeinten Rat. In den letzten Tagen vor dem Stahlhelmsrummel verbot aber der Berliner Polizeipräsident den Leuten zur Rechten wie zur Linken des Stahlhelms jedwedes Mittelmännchen. Die Eroberung Berlins durch den Stahlhelm verlief infolgedessen schief, wenn man das vorausgegangene Kellernetzgeleise in Betracht zieht. Also war der 8. Mai für Stahlhelm, Hölische und Kommunisten ebenfalls schief gegangen. Leider sollte das für unsere verlobten Magdeburger Kollegen ein unangenehmes Nachspiel haben. Der 15. Mai verzögerte nämlich gründlich, die in diesem Frühjahr so schimmern drei Geistesigen liegen an diesem Tage ununterbrochen Regenschauer herniederzugehen. Die 165 Mann, die mit einigen Damen und 16 Lehrlingen — was besondere Anerkennung verdient — aus Magdeburg, Genthin, Neuhaldensleben, Schönebeck und aus der draunischweigen „Einkauf“ Heimstede nach Berlin kamen, waren mit dem 15. Mai in einen vollständig schief gegangenen Lauf geraten. Und es war doch so gut gemeint gewesen mit ihnen! Erstens mit der Verziehung auf den 15. Mai an sich, und zweitens mit dem Vorhaben, den Magdeburger Besuch zum ersten Male zu einer Fikmaufnahme mit freundlicher Unterstützung des gesamten Personals in der Dreißendstraße 5 zu verwenden, die einem späteren wichtigen Zwecke dienen soll. Das einfach schiefste Wetter verdozt diese Absicht vollständig. Die eingehende Befichtigung des Verbandshauses gestaltete sich wohl für alle recht eindrucksvoll, man hörte nur Erstaunen und große Befriedigung, aber ein Blick zu den Fenstern hinaus dämpfte wieder das frohe Gefühl. So gut es ging, wurden im Laufe des Nachmittags die regenfreien Minuten zum Weiterbewegen von einer inneren Sehenswürdigkeit zur anderen benutzt. Die zwei letzten Stunden vor der Rückfahrt vereinigten die meisten Teilnehmer zu einer trocknen gut temperierten Abschieds-nehmer am Potsdamer Platz. Mögen sich die Magdeburger und die mitbestimmten Kollegen damit trösten, daß für die Verbandsleitung und die aufgebotenen Kollegen von Berlin der 15. Mai durch das so maienunähnliche Wetter zu

einem jedenfalls noch größeren Festschlag geworden ist. Im das Maß des Schiefgehens voll zu machen, teilten weitere etwa 15 Lehrlinge, die mit zwei Lehrlingsleuten aus Forst i. d. L. ebenfalls am 15. Mai nach Berlin zur Verbandsausbehaftigung gekommen waren, das Schicksal aller gründlich Eingeregneten.

Jahreschau Deutscher Arbeit Dresden 1927 „Das Papier.“ Von der Gewerkschaft Dresden wird uns mitgeteilt: Auf Erfragen hat sich die Direktion bereit erklärt, die Weidestraße für die Entnahme von Dauerarten bis zum 22. Mai zu verlängern. Anträge unter gleichzeitiger Bezahlung des Betrages sind zu richten an die Gewerkschaft Dresden, Mühlendammstraße 7. Der Preis stellt sich für die Verrentarte auf 11 M., Damentarte auf 9 M., Jugendkarte bis 20 Jahre 5 M., Kinder bis 14 Jahre 3 M. (Siehe auch „Korr.“ Nr. 37.) In Frage kommen Mitglieder der graphischen Berufe und deren Angehörige.

Einstellung der ältesten Zeitung der Welt. Die chinesische Zeitung „Tsching Pao“ mußte, nach einer Meldung der „Nouvelles Littéraires“, ihr Erscheinen einstellen, da sie infolge der unaufhörlichen Unruhen im Reich der Mitte nicht mehr in der Lage ist, ihren Betrieb aufrechtzuerhalten. Das Blatt soll 600 Jahre bestanden haben, dürfte somit die älteste Zeitung der Welt gewesen sein.

Kein Abbau der Krisenfürsorge. Die von der Reichsregierung geplante Einschränkung der Krisenfürsorge für einige Gewerbe, darunter auch das Vertriebsleistungsgewerbe, hat der Reichsrat in seiner Sitzung am 12. Mai auf Antrag Preußens mit 41 gegen 26 Stimmen abgelehnt. Für das graphische Gewerbe hatte der Vorstand des Graphischen Bundes sofort eine Eingabe an das Reichsarbeitsministerium gerichtet, worin gegen die Einschränkung der Krisenfürsorge energig protestiert wird. Mit dem Fall der Krisenabbauvorlage ist die Interpellation der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion, die vor kurzen gegen die Pläne des Reichsarbeitsministers eingebracht wurde, noch nicht gegenstandslos geworden, denn die Interpellation wendet sich ja nicht nur gegen die Krisenabbauvorlage, sondern ebenso gegen die Verordnung des Reichsarbeitsministers vom 22. April d. J., die am 1. Mai in Kraft getreten ist, und die für einzelne Gewerbe, darunter das Vertriebsleistungsgewerbe, die Unterstützungsbauer aus der Erwerbslosenfürsorge auf 26 Wochen herabgesetzt hat. Diese Verordnung muß ebenso verschwinden wie die Krisenabbauvorlage. Beide sind durch nichts gerechtfertigt, am allerwenigsten von finanziellen Gesichtspunkten aus. Die Kosten der Erwerbslosenfürsorge werden von den freien Gewerkschaften augenblicklich auf rund 63 Millionen Mark pro Monat geschätzt. Da durch die Beiträge bereits rund 60 Millionen Mark pro Monat aufgenommen, besitzen sich die öffentlichen Zuschüsse also nur noch auf 3 Millionen Mark — eine Bagatelle im Vergleich zu dem Umlauf, das durch einen rigorosen, brutalen Abbau der Unterstützungsbauer hervorgerufen wird. Ähnlich liegen die Dinge bei der Krisenfürsorge; auch hier gehen die Kosten, die zu drei Vierteln vom Reich und zu einem Viertel von den Gemeinden aufgebracht werden, je beträchtlich zurück. Das ist selbst die Auffassung der maßgebenden Stellen. Was sollen unter solchen Umständen die brutalen Abbaupläne bei der Erwerbslosen- und Krisenfürsorge? Warum läßt man nicht den Dingen ihren natürlichen Lauf? Der Arbeitsmarkt bessert sich, die Beiträge zu den Kosten der Erwerbslosenfürsorge steigen. Wozu also die nervöse Hast, wozu das Geschrei und Gebränge, um den Unterstützungsempfänger die Unterstützung zu entziehen und den Bissen vom Munde zu nehmen. Das Vorgehen der Bürgerblockregierung ist für die Regierungsparteien einfach schämend. Die Tatsache, daß selbst der Reichsrat, dem kein Mensch allzu großes sozialpolitisches Verständnis nachsagen kann, mit überaus starker Stimmenzahl die Krisenabbauvorlage der Reichsregierung ablehnt, spricht Bände und kennzeichnet das arbeitereindliche Gesicht dieser Reichsregierung.

Weiterer Rückgang der Arbeitslosigkeit. Die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger in der Erwerbslosenfürsorge zeigt auch in der zweiten Aprilhälfte einen erfreulichen Rückgang, und zwar um rund 113 000, gleich 11,4 Proz. Die Zahl der männlichen Hauptunterstützungsempfänger ist in der genannten Zeit von 817 000 auf 717 000 zurückgegangen, die der weiblichen von 167 000 auf 154 000, die Gesamtzahl von 984 000 auf 871 000. Die Zahl der Zusatzleistungsempfänger hat sich im gleichen Zeitraum um 1120 000 auf 989 000 vermindert. Der Gesamtrückgang in der Zahl der Hauptunterstützungsempfänger im Monat April beträgt rund 250 000, gleich 22 Proz. (1 121 000 Hauptunterstützungsempfänger am 1. April, gegenüber 871 000 am 1. Mai 1927). Über die Krisenfürsorge liegen neuere Zahlen noch nicht vor.

Über die Entwicklung der Tariflöhne. Die zahlreichen Lohnbewegungen im diesjährigen Frühjahr sind zum überwiegenden Teil von Erfolg begleitet gewesen. Nach den Berechnungen des Statistischen Reichsamtes betrug der durchschnittliche Wochenlohn für gelernte Arbeiter: im Juli 1926 45,92 M., im Oktober 46,31, im Januar 1927 46,98 M. und im März dieses Jahres 48,99 M. Für ungelernete Arbeiter betrug der durchschnittliche Wochenlohn im Juli vorigen Jahres 33,91 M., im Oktober 34,27 M., im Januar 34,46 und im März 34,80 M. Diese Lohnsätze gelten natürlich nur für die regelmäßige Arbeitszeit. Für gelernte Arbeiter konnte mithin in dem Dreivierteljahr eine Lohnsteigerung von rund 1 Mark erzielt werden. Bei den ungelerneten Arbeitern wird es etwas weniger. Der durchschnittliche Wochenlohn für die sogenannten Produktionsindustrien betrug im März für gelernte Arbeiter 48,09 M. und für ungelernete 34,94 M. In den Verbandsaggregatindustrien wurden im Durchschnitt im März für gelernte Arbeiter und Arbeiterinnen 39,29 M. und für ungelernete 33,73 M. bezahlt. Die aus Anlaß der Meisterschöpfung und anderen Gründen gestiegenen Lohnbewegungen und deren Resultate sind in obigen Ziffern zum größten Teil nicht enthalten. Somit werden sich für April und Mai höhere Ziffern ergeben. Der Kampf der Gewerkschaften zur Verbesserung der Lebenshaltung war, wie obige Zahlen beweisen, nicht ohne Erfolg.

Zur Fristberechnung in der Krankheitsdauer. In den Sätzen einer Betriebskrankenkasse war vorgeschrieben, daß, falls die Krankheit länger als drei Wochen dauert, Krankengeld vom ersten Tage der Arbeitsunfähigkeit gezahlt werden muß. Ein Arbeiter, der vom 3. August bis zum 24. August krank gewesen war, klagte auf Grund dieser Bestimmung das Krankengeld vom ersten Tage der Krankheit an ein, indem er behauptete, er sei 22 Tage lang, also mehr als drei Wochen, krank gewesen. Versicherungsamt und Obergerichtspräsident waren sich nicht einig, infolgedessen hatte das Reichsversicherungsamt in dieser Sache zu entscheiden. Das Reichsversicherungsamt erkannte darauf, daß dem Arbeiter für die ersten drei Tage das Krankengeld nicht zuzuflohe. Die Berechnung der Frist müsse gemäß § 124 der Reichsversicherungsordnung erfolgen, wonach der Tag, an dem die Krankheit eingetreten ist, bei der Berechnung der Frist auszufallen hat. Da der Kläger am 8. August erkrankt ist, die Krankheit bis zum 24. August gedauert hat und somit einen zur Anrechnung kommenden Zeitraum von nur drei Wochen umfaßt, so ist die Voraussetzung nicht erfüllt, unter der der Kläger das Krankengeld nach der Sätzen vom ersten Tage der Arbeitsunfähigkeit an verlangen könne. Eine höchst seltsame Entschcheidung!

Konjunktur und Wohnungspolitik. Die seit Monaten bemerzten Tendenzen eines Konjunkturauftretens haben sich in der letzten Zeit weiter entwickelt. Es scheint sehr sicher zu sein, daß die Erholung der Wirtschaft von der schweren Krise 1926/27 keine vorübergehende, sondern eine nachhaltige ist. Die Montanindustrie, Bergbau, Wagengestellung der Reichsbahn beweisen es sehr deutlich. In diesem Wirtschaftsaufschwung scheint die Wohnungsbaufrage berufen zu sein, eine besondere ausschlaggebende Rolle zu spielen. Es ist bekannt, daß die Lösung dieser Aufgabe eine großzügige Wohnungspolitik der Länder und Gemeinden zur Voraussetzung hat, da das Privatkapital noch immer zögert, den Wohnungsbau ohne öffentliche Subventionen in Angriff zu nehmen. Aber ein amtliches Wohnungsbauprojekt in Berlin, das auf die Errichtung von 14 000 Wohnungen ohne Baufostenzuschüsse abzielt, beweist, ganz gleich, ob das Projekt zur Ausführung kommt oder nicht, daß die Wohnungsmieten schon jene Höhe erreicht haben, die auch dem Privatkapital den Wohnungsbau wieder rentabel zu machen beginnt. Das Hauptindizium für die Befreiung der Wohnungsnot sind heute auch nicht mehr die Zwangsmieten oder der höhere Zinsfuß gegenüber der Vorkriegszeit, sondern die gegenüber der Vorkriegszeit unerschwinglich hohen Baukosten. Die Kartelle der Bauindustrie nutzen eben die Behebung des Baumarktes in rückwärtsgerichteter Weise aus. Hier liegt unverkennbar ein Mißbrauch der Kartell-Monopolmacht vor. Aber es ist leider nicht zu erwarten, daß die Bürgerblockregierung die große Allgemeinheit vor diesem offensibaren Wucher schützen wird.

Patentschau

Zusammengestellt vom Patentingenieur Gustav W. Weber, Hamburg, Holtenwall 8, welcher den Lesern unseres Blattes Auskunft und Rat in allen Angelegenheiten des gewerblichen Rechtsschutzes sowie der Verwertung von Schutztiteln bereitwillig erteilt.

- Einführungsbefrist für Patentanmeldungen: 2 Monate nach Veröffentlichung.**
Patentanmeldungen
 (veröffentlicht im „Patentblatt“ vom 28. April 1927):
 Nr. 15 d M. 50 051. Albert Dör, Plankstadt i. V., Dreifarben-Druckmaschine.
 Nr. 15 d M. 63 607. Pa. J. Rothschilb, Offenbach a. M., „Druck- und Übertragung“ des „Nachdruckkollerns“, insbesondere des „Nachdruckkollerns“.
 Nr. 15 d M. 65 216. Guitay Fischer, Heilsfeld, Delmeider Str. 26. „Rotationsschneidmaschine“, bei der der Abstreifer ein einfaches, die Druckrollen für Tief-, Flach- oder Hochdruck aufnehmendes Band dient.
Patenterteilungen:
 Nr. 15 b M. 444 192. F. Wilmann G. m. b. H., Jorkau I. C., Verfahren zur Herstellung von Druckformen durch Kontakt zwischen Vorlage und einer „Kollerschicht“.
 Nr. 15 k M. 198 905. Emil Kroll, Hamburg, Marktstraße 3-11, „Mischverfahren“ und „Gummimisch“.
Gebrauchsmuster:
 Nr. 15 d M. 987 884. Eric Harry Alteschlag, Güstrow, Bogentreuer für Bogentrennmaschinen bei Schnellpressen und dergl.
 Nr. 15 d M. 988 223. Georg Kuntze, Wilm. Waghener Str. 90, „Verfahren des Selbstschaltens mit Hilfsrelais für Buchdruckmaschinen mit Selbstentger“.
 Nr. 15 o M. 988 905. Emil Kroll, Hamburg, bei Kroll's, „Abstreifer“ für Bogentrennvorrichtungen.

Literarisches

„Der Graphische Betrieb.“ Monatsheft für Maschinen-technische Betriebswirtschaft und Vertriebswesen des Verbandsverbandes der Deutschen Buchdrucker. Das fünfte Heft dieser für die fachliche Fortbildung der Gewerkschaften bestimmt, sachkundlich geleiteten maßnahmen-technischen Zeitschrift enthält folgende, zum großen Teil mit Illustrationen versehene Aufsätze: Beiträge für den Mitteldeutschen, — „Kunstschlepperei“ für Rotationsmaschinen. — Das „Gleiswerk“ in Berlin. — Die Entwicklung der Kupferdrucker für Halbtonplastik. — Die Unterlage in Deutschland. — Vom Untereinander. Welche Antiebeschmaschine? — Der Farbenkreis und die Dünndruck-Verfahren. — Die Druckfarbe und ihr Wesen. — Das „Gleiswerk“ — seine Erzeugung und Verwertung. — Tiefdruckaufstellung in Berlin. — Was ist über weißes Papier als Schriftträger. — Der arbeitslose „Bildträger“ bringt interessante Aufsätze, und in der „Technischen Rundschau“ finden sich zahlreiche weitere belehrenden Aufsätze. Die Abonnate „Anteile und Renditen“ sowie „Notizen und Eingänge“ vervollständigen den Gesamtinhalt des Heftes.

Versehene Eingänge

„Die Industriekonjunktur — ein Nachweiser.“ Von Dr. Fritz Schmidt, ordentlichem Professor an der Universität Königsberg a. M. Zweiter Sonderdruck aus der „Zeitschrift für Betriebswissenschaft“, 95 Seiten, Kart. 3 M. Industrieverlag Sach & Kuhn in Berlin W 10 und Wien I.
 „Bericht des Arbeiterrates Groß-Hamburg über das Jahr 1926.“ Sonderdruck des Arbeiterrates Groß-Hamburg, Große Deutscherstraße 4.
 „Der Inkunstant.“ Von Karl Ballod (Hamburg). Wirtschaftskritisches Ideal und volkswirtschaftliche Wirklichkeit. Werte, vollständig neu bearbeitete Auflage. Mit zahlreichen Tabellen und Tabellen. Preis 4 M. C. Kaufbecker Verlagshaus, München, S. 16. B. 2.
 „Der Sozialismus der Gegenwart.“ Von Dr. Ernst Praetzel, 48 Seiten, Großformat, Preis kart. 2 M. C. Kaufbecker Verlagshaus, München, S. 16. B. 2.

Briefkasten

H. A. in R.: Das sehr gut durchgearbeitete Material vom ganzen Gau ist eingegangen. Von Marienburg (1919) kann wohl noch das genaue Gründungsdatum ermittelt werden. — E. K. in D.: Dankend erhalten. — W. B. in D.: Die bisher noch unbekannte Zeitschrift von 1910 wird über etwa noch ausstehende Unterlagen Mitteilung verschaffen können. — W. B. in L.-Gr.: Gut gemeint aber in der Ausdrucksform doch nicht druckreif. — B. C. in B.: Vm. 870 4.20 M. — B. M. in R.: Vm. 875: 4.00, 873: 4.40 M. — E. G. in C.: Vm. 884: 3.60 M. — E. in C.: Vm. 889: 3.60 M. — E. in H.: Vm. 893: 27.20 M. — E. Sch. in G.: Eingegangen. GrnS.

Verbandsnachrichten

Verbandsbureau: Berlin SW 61, Dreibundstraße 5. Fernruf: Amt Halensee Nr. 1101, 3141 618 3145. Bankkonto: Bank der Arbeiter, Angestellten und Beamten, K.-G., Berlin S 14, Poststraße 65. Postfachkonto: Berlin Nr. 1023 87 (B. Schwelbitz). Gau Dresden. Die Helfenserverwalter werden gebeten, den auf der Stelle befindlichen Drucker Fritz W. B. a. a. S. in Dresden aufzunehmen, sofort zurückkommen. Dringende Familienverhältnisse. Gau Thüringen. Bei der Firma W. B. Friedrich & Co. in Schmalkalden bestehen zurzeit tarifliche Differenzen. Bei Stellungsaussagen von dieser Firma sind unter allen Umständen Erfordernissen beim Gewerkschafter Karl Wising in S. e. i. m. r. Vorkäufstr. 36, part., einzusehen.

Adressenveränderungen

Kaiserstauren. Tarif-Verkehrswechsel für die Rheinpfalz. Verwalter Max Redlin, Kaiserstauren, Güterstraße 7.

Zur Aufnahme gemeldet

(Eingetragen innerhalb 14 Tagen an die belagerte Adresse): Im Gau Bayern 1. der Korrektor Otto W. O. e. p. p. l., geb. in Weimern 1881, ausgeh. dnl. 1890; 2. der Drucker Josef Schreier, geb. in Weimern 1890, ausgeh. in Dresden 1922; waren schon früher Mitglieder. — August Döbling in Wilmshaus, Poststraße 24, l.

Anzeigengebühren: die sechspaltige Nonpareillezeile 20 Pfennige für die Vereins-, Arbeitsmarkt-, Fortbildungs- und für Todesanzeigen; sonstige Anzeigen 80 Pfennige. Rabatt wird auf diese Preise nicht gewährt.

Anzeigen

Annahmeschluss: Montag und Donnerstag früh für die jeweilig nächst erscheinende Nummer. Anzeigengaben für den „Korrespondent“ möglichst nur durch Einzahlung auf das Postfachkonto Berlin NW Nr. 268 10

Ortsverein Augsburg
Sonabend, den 28., und Sonntag, den 29. Mai, im Augsburgischen Stadtpark „Ludwigsbau“, Hindenburgstr.
Feier des 60jährigen Bestehens
Programm: Sonabend, abends 8 Uhr: Empfangsabend (Konert, Gesang und Solovorträge von Mitgliedern des Augsburgischen Stadtheaters ujm.).
Sonntag, vormittags 9 1/2 Uhr: Festakt (Spreche des ersten Verbandsvorsitzenden Kollegen J. o. f. G. G. (Berlin), Anreden, Gesangs- und Solovorträge).
Sonntag, nachm. 3 1/2 Uhr: Festkonzert.
Wir laden die Kollegen von nah und fern herzlich ein und bitten die Kollegen, die sich nicht selbst befinden, ihre sonstigen Wünsche und Mitteilungen an den Kollegen Reinhold Otter, Augsburg III, Deltstraße 6, bis spätestens Mittwoch, den 25. Mai, gelangen zu lassen. Die Festkommission.
NB. Den von auswärts gemeldeten Ortsvereinen zur Kenntnis, das Festfestliche, Quartierkarten ujm. der Einsachheit halber erst in Augsburg ausgehändigt werden.

Verein Berliner Drucker
VBD
Am Donnerstag, dem 19. Mai, abends 7 Uhr im Berliner Klubhaus, Dymstraße 2.
Bereinsversammlung
Tagesordnung: 1. Vereinsmitteilungen 2. Vorträge: Die Technik und Bedeutung des Films und farbigen Lichtdrucks. Vortragender: Herr Oberverwalter Otto Gänther. 3. Verschiedenes.
Jahresliches und pünktliches Erscheinen erwartet.
Der Vorstand.

Dresdner Handwerkerbereinigung
Sonabend, den 21. Mai, abends 8 Uhr, im Kleinen Volkswohlfahrt (Judenplatz), Eingang Schillingplatz.
Vortrag mit Lichtbildern:
Eindrücke von einer Amerikareise
Referent: Herr Studentent Dr. E. L. e. t. e. r.
Um pünktliches und zahlreiches Erscheinen wird gebeten. Auch die Damen der Kollegen sind zu diesem höchst interessanten Vortrage willkommen.
1887

Linotypsetzer
Stereotypsetzer
Altidenzsetzer
Qualitätsdrucker
In Dauerstellung für sofort gesucht:
Linotypsetzer
Stereotypsetzer
Altidenzsetzer
Qualitätsdrucker
für Zeitung und Intercom, für Zeitung und Anzeigen, für Katalog- und Inseraten, für Illustrationen- und Farbenarbeiten.
Angebot mit Zeugnisabschriften, Gehaltsangabe und frühestem Eintrittstermin erbitlen.
Krowitsch & Sohn, Frankfurt a. d. O.

Drei oder vier tüchtige Drucker
für Kgl. Verwaltungen, die an flott, gewissenhaftes Arbeiten gewöhnt sind. Unter Umständen ist Gelegenheit geboten, sich in Dualitäts- und Druckdruck auszuüben.
Haupt-Verle, Inhaber Hermann Spieker a. K., Buchdruckerei und Geschäftsbücherei, Berlin S 14, Dresdener Straße 88.

Illustrationsdrucker
für seinen Katalog- und Werkdruck (für sofort gesucht, Selbstgefertigte und hydraulische Mischdruck, Zugschneidmaschinen und Lohnarbeiten) erbitlen die
Chlenroth'sche Buchdruckerei Georg Richter, Erfurt.

Tüchtiger Schriftsetzer
ledig, 28 Jahre alt, erfahren im Altidenz- und Geschäftsbüchereifach, sucht sofort Stellung.
E. Opl, Erfurt, Trommsdorffstraße.

Obermaschinenmeister
langjährig als solcher in größerem Betriebe tätig gewesen, mit umfassenden graphischen Kenntnissen, flüssiger Disposition und Rechenfertigkeit, zurzeit technischer Leiter, sucht arbeitsreichen, verantwortungsvollen Posten.
Angebot unter Nr. 886 an die Geschäftsstelle des „Kor.“, Berlin SW 61, Dreibundstraße 5.

Korrektor
zur Auswahl gesucht ab Sonabend, 21. Mai, für vier Wochen. Nur Herren, die sich wirklich längere Zeit als Korrektor betätigt haben, auch ältere, mögen sich melden.
1884
Druckerei der Allgemeinen Selbstverlagung „A.-G.“, Berlin SW 65, Lindenstraße 69.

Linotypsetzer
junger (kein Anfänger), für Druckmaschine in Doppelstellung (Werkfach) für sofort gesucht. Angabe des Lohnes und des frühesten Eintritts umgehend erbeten.
K. Kleinert, Buchdruckerei, Quakenbrück.

Typographsetzer
erfahrener, für Modell A für sofort in Dauerstellung gesucht.
Angebot mit Gehaltsantrag erbitlen
1891
„Nordhäuser Volkzeitung“.

Waschinenmeister
Ordnere Drucker in der Provinz Brandenburg sucht einen
Waschinenmeister
der im Weichsel, Katalog-, Farbellen, Prägen und anderen Druckarbeiten (einschließlich Litho) kann. Es kommen nur solche Herren in Frage, die großen Anforderungen entsprechen können.
Bewerberungen mit Zeugnisabschriften Angabe des Gehaltsforderung und des eventuellen Eintrittstermin erbeten unter Nr. 889 an die Geschäftsstelle des „Kor.“, Berlin SW 61, Dreibundstraße 5.

Stelle besetzt
Büchdrucker W. Zange, Schwelmünde (Ostpre).

Schweizerbecken
mit Selbstverfertigung für kleine Buchdruckerei in angenehme Dauerstellung gesucht.
Angebot unter Nr. 883 an die Geschäftsstelle des „Kor.“, Berlin SW 61, Dreibundstr. 5.

Spießen!
Wir garantieren für absolut sichere Bestigung, d. Weizen auf Anti-Spießpulver 75% DRP. Kompl. Pack., monatlich, reichend, 2000, franko Nachn. od. Weimern.
A. Vorberger a. K., Leipzig, Markt, Postfachkonto 591 14.

Werkzeuge
Fachbilder
K. F. Werkzeuge. Preis. Der Graph. Verlag Thilo Lange Dresden-A. 1, Dippoldsw. Platz 1.

Technik-Formelheft
Von Carl Schmidt, Preis 75 Pf. Verlag d. Bildungsvereins, Berlin SW 61, Dreibundstr. 5.

Monatscalen nur 4 M.
Kleine Brochuras
1 Band 23 Mart
Duden, Rechtschreibung
1 Band 4 Mart
Rechnung, Mithrasverband, Berlin Tempelhof, Berliner Straße 64.

Wanderfreund
Suche einen
Wanderfreund
mit einem Berliner Kollegen, 20 Jahre alt, Ende Mai durch Rheinland, Schwyz und Hiers reich wandert. (Bildungs)Wegener oder Mandolinenspieler.
Recht baldige Zuschriften unter Nr. 890 an den „Kor.“, Berlin SW 61, Dreibundstr. 5, erb.

MUSIK
Instrumente
für Orchester, Schule und Haus
Verlangen Sie Katalog
MAX DORFEL
Killingenthal in Sachsen, Nr. 308

Photo-Apparate
günstige Kalkulation (1/2, 1/3, 1/4, 1/8, 1/16 Monatsraten). Viele Empfehlungen von Berufskoll. Bitte frei. Dresden-A. Camera-Vertrieb, Dresden-A. 1885

Wochenende!
Ferienaufenthalt!
Die Villa des Schenkenhändlers Mohren b. Köpenicker Park. Hausen, Zimmer für Tage und Wochen; mit halber und voller Pension. Wilhelm Siebenmar, Mohren (Kreis Teltow). 1881

Privatpension
in wunderbarer Lage, 15 Min. vom Hermannsdenkmal, finden Sie bei voller Pension in anständig eingerichteter Privatpension auf dem Weize von 4,50 M. bei Konrad Weize, Schilling 87, bei Demold.

Sommerfrische
Südhaz
herlich am Wald, Berg, Wasser gelegen. Woller Pensionenpreis 4,25 M.
Frau S. Schmidt, Rodlehain bei Stolberg-Rottlberode.

Metall-Rollekgummi
Korrigierreifen
in sechs verschiedenen Größen
Typometer
Werkzeugkasten
Preis: 10 M.
Max Volgel, Leipzig, Oststr. 11, Papierenbühle, 5, H. Giesl, frel.

Einoltschnitt
für Orchester, Schule und Haus
Verlangen Sie Katalog
MAX DORFEL
Killingenthal in Sachsen, Nr. 308

Wanderfreund
Suche einen
Wanderfreund
mit einem Berliner Kollegen, 20 Jahre alt, Ende Mai durch Rheinland, Schwyz und Hiers reich wandert. (Bildungs)Wegener oder Mandolinenspieler.
Recht baldige Zuschriften unter Nr. 890 an den „Kor.“, Berlin SW 61, Dreibundstr. 5, erb.

MUSIK
Instrumente
für Orchester, Schule und Haus
Verlangen Sie Katalog
MAX DORFEL
Killingenthal in Sachsen, Nr. 308

Reisehandbuch
für Buchdrucker
3. erweiterte Auflage.
Bearbeitet von Robert Clafer und Otto Höhn.
Preis 2 M.
Verl. d. Bild.-Verb. J. Deutsch Buchdr. G. m. b. H., Berlin SW 61, Dreibundstr. 5, Postfach 341 42.

Winkelhafen
am 2. Mai, im Alter 61, München, Landwehrstraße 47.

Otto Freyer
(Deutsche Tageszeitung)
im 63. Lebensjahre.
Ein ehrendes Andenken wird ihm bewahren
Der Brandenburgische Maschinenfabrikerverein.

R. W. Hellmuth
in Bonn a. Rh., 1872
Der Verordnete war 20 Jahre eifriges Mitglied unseres Vereins.
Ehre seinem Andenken!
Geyer, Korrespondentverein (Sitz München).

Klement Struth
aus Koblentz.
Wie werden das Andenken des Verstorbenen in Ehren halten.
Bezirks- und Ortsverein Dulsberg.

Am 11. Mai verschied nach langer Krankheit unser lieber Kollege und Mitbegründer des Ortsvereins, der Geyer 1870
Richard Franz
im Alter von 63 Jahren.
Er hat sich um die Geschäfte des Ortsvereins sehr verdient gemacht und bekleidete mehrere Vorstandämter.
Ein ehrendes Andenken bewahrt ihm allezeit
Die Mitteldeutsche Werdaun (Sa.).

Am 13. Mai verstarb nach langer Krankheit unser Mitglied, der Galvano-plastiker 1889
Rich. Burghardt
aus Witten, im Alter von 42 Jahren.
Ein trues Gedenken bewahrt ihm allezeit
Bezirks- und Ortsverein Erfurt.
Gesangs- „Gutenberg“.

Nach kurzen Krankenlager verstarb am 13. Mai unser lieber Kollege, der Galvano-plastiker 1888
Rich. Burghardt
aus Witten, im 42. Lebensjahre.
Sein Andenken wird in Ehren halten
Die Vereinigung der Stereotypisten und Galvano-plastiker im Gau Thüringen.

Durch den Tod verloren nach langer Krankheit unser lieber Kollege und Mitbegründer des Ortsvereins, der Geyer 1870
Richard Franz
im Alter von 63 Jahren.
Er hat sich um die Geschäfte des Ortsvereins sehr verdient gemacht und bekleidete mehrere Vorstandämter.
Ein ehrendes Andenken bewahrt ihm allezeit
Die Mitteldeutsche Werdaun (Sa.).

Am 11. Mai verstarb nach langer Krankheit unser lieber Kollege und Mitbegründer des Ortsvereins, der Geyer 1870
Richard Franz
im Alter von 63 Jahren.
Er hat sich um die Geschäfte des Ortsvereins sehr verdient gemacht und bekleidete mehrere Vorstandämter.
Ein ehrendes Andenken bewahrt ihm allezeit
Die Mitteldeutsche Werdaun (Sa.).

Durch den Tod verloren nach langer Krankheit unser lieber Kollege und Mitbegründer des Ortsvereins, der Geyer 1870
Richard Franz
im Alter von 63 Jahren.
Er hat sich um die Geschäfte des Ortsvereins sehr verdient gemacht und bekleidete mehrere Vorstandämter.
Ein ehrendes Andenken bewahrt ihm allezeit
Die Mitteldeutsche Werdaun (Sa.).

Unerwartet nach verschied infolge Minderleistung unser lieber Kollege
H. Zeigenbusch
am 8. Mai, im Alter von 46 Jahren.
Mit ihm ist wiederum ein Reiseliebhaber, Hilfsbereiter und edler Kollege von uns geschieden, der seinen bei einer Ehrenhaltung der Organisation fehte.
Wie werden ihm sein dankbares, ehrendes Andenken bewahren.
Ortsverein Karlsruhe.

Am 5. Mai verstarb nach langer Krankheit unser Mitglied, der Linotypsetzer
Otto Freyer
(Deutsche Tageszeitung)
im 63. Lebensjahre.
Ein ehrendes Andenken wird ihm bewahren
Der Brandenburgische Maschinenfabrikerverein.

Am 5. Mai verstarb nach langer Krankheit unser Mitglied, der Korrektor
R. W. Hellmuth
in Bonn a. Rh., 1872
Der Verordnete war 20 Jahre eifriges Mitglied unseres Vereins.
Ehre seinem Andenken!
Geyer, Korrespondentverein (Sitz München).

Am 11. Mai verstarb nach langer Krankheit unser lieber Kollege und Mitbegründer des Ortsvereins, der Geyer 1870
Richard Franz
im Alter von 63 Jahren.
Er hat sich um die Geschäfte des Ortsvereins sehr verdient gemacht und bekleidete mehrere Vorstandämter.
Ein ehrendes Andenken bewahrt ihm allezeit
Die Mitteldeutsche Werdaun (Sa.).

Am 13. Mai verstarb nach langer Krankheit unser Mitglied, der Galvano-plastiker 1889
Rich. Burghardt
aus Witten, im Alter von 42 Jahren.
Ein trues Gedenken bewahrt ihm allezeit
Bezirks- und Ortsverein Erfurt.
Gesangs- „Gutenberg“.

Nach kurzen Krankenlager verstarb am 13. Mai unser lieber Kollege, der Galvano-plastiker 1888
Rich. Burghardt
aus Witten, im 42. Lebensjahre.
Sein Andenken wird in Ehren halten
Die Vereinigung der Stereotypisten und Galvano-plastiker im Gau Thüringen.

Durch den Tod verloren nach langer Krankheit unser lieber Kollege und Mitbegründer des Ortsvereins, der Geyer 1870
Richard Franz
im Alter von 63 Jahren.
Er hat sich um die Geschäfte des Ortsvereins sehr verdient gemacht und bekleidete mehrere Vorstandämter.
Ein ehrendes Andenken bewahrt ihm allezeit
Die Mitteldeutsche Werdaun (Sa.).

Am 11. Mai verstarb nach langer Krankheit unser lieber Kollege und Mitbegründer des Ortsvereins, der Geyer 1870
Richard Franz
im Alter von 63 Jahren.
Er hat sich um die Geschäfte des Ortsvereins sehr verdient gemacht und bekleidete mehrere Vorstandämter.
Ein ehrendes Andenken bewahrt ihm allezeit
Die Mitteldeutsche Werdaun (Sa.).

Durch den Tod verloren nach langer Krankheit unser lieber Kollege und Mitbegründer des Ortsvereins, der Geyer 1870
Richard Franz
im Alter von 63 Jahren.
Er hat sich um die Geschäfte des Ortsvereins sehr verdient gemacht und bekleidete mehrere Vorstandämter.
Ein ehrendes Andenken bewahrt ihm allezeit
Die Mitteldeutsche Werdaun (Sa.).

Am 11. Mai verstarb nach langer Krankheit unser lieber Kollege und Mitbegründer des Ortsvereins, der Geyer 1870
Richard Franz
im Alter von 63 Jahren.
Er hat sich um die Geschäfte des Ortsvereins sehr verdient gemacht und bekleidete mehrere Vorstandämter.
Ein ehrendes Andenken bewahrt ihm allezeit
Die Mitteldeutsche Werdaun (Sa.).

Durch den Tod verloren nach langer Krankheit unser lieber Kollege und Mitbegründer des Ortsvereins, der Geyer 1870
Richard Franz
im Alter von 63 Jahren.
Er hat sich um die Geschäfte des Ortsvereins sehr verdient gemacht und bekleidete mehrere Vorstandämter.
Ein ehrendes Andenken bewahrt ihm allezeit
Die Mitteldeutsche Werdaun (Sa.).